

Zeugen gesucht

Tote Tigerpythons im Hamelbach entdeckt

Rheda-Wiedenbrück (gl). Zwei tote Schlangen sind am Donnerstag im Hamelbach gefunden worden. Wie die Polizei mitteilt, meldete ein Zeuge gegen 9.15 Uhr, dass sich am und im Bachlauf zwei verendete Reptilien befänden. Polizeibeamte machten sich

sofort dorthin auf den Weg. Sie zogen einen Schlangenspezialisten hinzu, der feststellte, dass es sich bei den toten Tieren um zwei etwa 2,70 Meter lange Tigerpythons handelte. Diese wurde offensichtlich in einem ebenfalls vorgefundenen großen Alukoffer

an den Bachlauf transportiert und dort entsorgt.

Der Bauhof wurde zugeschaltet, und sorgte dafür, dass die Kadaver entfernt wurden. Zurzeit liegen der Polizei keine Anhaltspunkte auf den Schlangenhälter vor. Sie sucht Zeugen und fragt:

„Wer kann Angaben zu dem Eigentümer der Tiere machen oder kann Hinweise zu diesem Vorfall geben?“

Angaben dazu nimmt die Dienststelle in Rheda-Wiedenbrück unter ☎ 05242/41000 entgegen.

Wohnung

Infos für Eigentümer

Rheda-Wiedenbrück (gl). In einem Vortrag der VHS Reckenberg-Ems informiert Christine-Jenny Venhaus am Montag, 31. März, 20 Uhr, im Haus der Kreativität, Lange Straße 87 in Wiedenbrück, über Rechte und Pflichten in einer Eigentumswoh-

nung. Die Dozentin, Rechtsanwältin mit Schwerpunkt Miet- und Wohnungseigentumsrecht, stellt die Grundlagen des Wohnungseigentumsrechts dar. Dazu gehört etwa der Umgang mit dem vermieteten Eigentum. Eine Abendkasse wird eingerichtet.



Rheda-Wiedenbrück

Kunstgeschichte

Vortrag über Paul Gauguin

Rheda-Wiedenbrück (gl). Im Rahmen der VHS-Vortragsreihe „Kunstgeschichte im Museum“ beschäftigt sich Stephanie Paschke am Montag, 31. März, mit dem französischen Maler, Bildhauer, Grafiker und Keramiker Paul Gauguin (1848 bis 1903). Die Veranstaltung findet ab 19.30 Uhr im Wiedenbrücker Schule Museum, Rietberger Straße 6/Hoetger Gasse, statt.

Ausgehend vom Impressionismus gab Gauguin der Form und der Farbe eigenständige Ausdruckswerte in der Kunst und orientierte sich dabei auch an der Musik. Durch die Auseinandersetzung mit dem Eigenen und Symbolwert von Linie, Fläche und Farbe erschloss er den Weg für die späteren Maler des Expressionismus und der abstrakten Malerei. Er hat ein einzigartiges Gesamtwerk hinterlassen, in dem er europäische Thematiken und Südsee-motive miteinander verknüpfte. Alle kunst- und kulturgeschichtlich Interessierten sind willkommen. Eine Abendkasse wird eingerichtet.

Wichernstraße

Geburtstagskaffee im Gemeindehaus

Rheda-Wiedenbrück (gl). Die Evangelische Versöhnungs-Kirchengemeinde lädt im Bezirk Wiedenbrück alle über 80-Jährigen, die in den vergangenen Monaten Geburtstag hatten, zu einem gemütlichen Kaffeetrinken in das Gemeindehaus ein. Das nächste Treffen für die „Geburtstagskinder“ von Januar bis März findet statt am Mittwoch, 2. April. Es beginnt um 15 Uhr im Gemeindehaus Wiedenbrück an der Wichernstraße 2. Um besser planen zu können, ist eine Anmeldung im Gemeindebüro, ☎ 05242/8786, erwünscht.

Anmelden

Landfrauen treffen sich am 25. April

Rheda-Wiedenbrück (gl). Die Landfrauen Lintel-Wiedenbrück treffen sich am Freitag, 25. April, um 15 Uhr am Schloss Rheda. Die Frauen unternehmen dort an einer Schlossführung teil. Es folgt ein gemütliches Beisammensein. Anmeldungen zu dieser Veranstaltung nimmt Karin Wortmann, ☎ 05242/55722, entgegen.

St. Pius

Offenes Singen mit Gotteslob

Rheda-Wiedenbrück (gl). Der Kirchenchor St. Pius Wiedenbrück lädt zum monatlichen offenen Singen ein. Am Dienstag, 1. April, werden Lieder aus und mit dem neu eingetroffenen Gesang- und Gebetbuch Gotteslob gesungen. Beginn ist um 19.30 Uhr im Saal des Jugendhauses der Pius-Gemeinde.

„Glocke“-Serie „Ich war einmal“ (Folge 25)



Offiziell bis zum Jahr 1815 besaß die Grafschaft Rheda ihre eigene Währung. Danach wurden die Kupfermünzen, die zumeist von minderwertiger Qualität und deshalb in der Bevölkerung entsprechend unbeliebt waren, durch das preußische Geld ersetzt. Im Umlauf waren vor allem kleine Münzen, die es in Stückelungen zu einem, eineinhalb, zwei, drei, vier, fünf und sechs Pfennigen gab. Die letzte Pfennig-Serie wurde zwischen 1760 und 1761 geprägt. Bei Erdbauarbeiten findet man selbst heute noch immer wieder alte Rhedaer Münzen.

Keiner will mehr Münzen aus Rheda

Von unserem Redaktionsmitglied NIMO GRUJIC

Rheda-Wiedenbrück (gl). Für kein Geld der Welt wollten die Rhedaer Bürger nach dem Ende des Siebenjährigen Kriegs 1763 mehr mit den Kupfermünzen bezahlen, die ihr Landesherr Graf Moritz-Casimir zur Bentheim-Tecklenburg prägen ließ. „Das Geld war so minderwertig, dass es nach Kriegsende aus dem Verkehr genommen wurde“, sagt Dr. Wolfgang A. Lewe vom Heimatverein Rheda.

Anders gesagt: Das amtliche Zahlungsmittel der Grafschaft Rheda war kaum etwas wert. Die aufprägten Zahlen entsprachen nicht dem tatsächlichen Metall-

gehalt der Münzen. Diese Entwicklung zeichnete sich schon früher ab, führte aber erst im ausgehenden 18. Jahrhundert zum endgültigen Aus für das Rhedaer Münzwesen. „Anspruch und Wirklichkeit lagen zum Schluss denkbar weit auseinander“, sagt Heimatforscher Dr. Lewe. „Das brach der Rhedaer Währung schließlich das Genick.“

Die letzten 1760 und 1761 geprägten Sechs-, Drei- und Ein-Pfennig-Stücke wurden nach und nach vom Markt genommen und durch das preußische Geld ersetzt. „Ab-

1815 war dieses dann in der Grafschaft Rheda das allein gültige Zahlungsmittel“, weiß Dr. Lewe.

Die letzte Münzstätte in Rheda war erst um 1760 errichtet worden. Graf Moritz-Casimir ließ sie höchstwahrscheinlich an der Stelle bauen, wo heute die Orangerie steht. Mit der Wasserkraft der Ems wurden die Rhedaer Münzen zu dieser Zeit hergestellt.

Die Fachwerkbalcken der Münzpräge wurden später zweiterverwertet: „Das massive Holz kam bei der Erneuerung und Erweiterung des Fachwerkbaus am Doktorplatz

zum Einsatz“, berichtet Dr. Lewe von seinen Forschungsergebnissen und denen des früheren Rhedaer Heimatvereinsvorsitzenden Jürgen Kindler. „Deshalb wird das Gebäude im Volksmund heute noch ‚Münze‘ genannt.“

Johann Wilhelm Sälter aus Hamm war zu jener Zeit der vom Grafen beauftragte Münzmeister. Mit seiner Tätigkeit in der Emstadt trat Sälter die Nachfolge der früheren gräflichen Münzprägeanstalt auf dem Gut Kirchstapel in der Grafschaft Tecklenburg an. Infolge von Erbstreitigkeiten mit dem Haus Solms-Braunfels hatte die Rhedaer Adelsfamilie die Grafschaft Tecklenburg an Preußen abtreten müssen und dadurch auch die Möglichkeit verloren, eigenes Geld zu prägen.



Die Holzbalken dieses Gasthauses am Doktorplatz stammen von der alten Münzpräge am Schloss.

Geldprägen als Einnahmequelle

Rheda-Wiedenbrück (ng). Das Prägen eigener Münzen war aus Sicht der Landesherrn eine lukrative Einnahmequelle. „Der Gewinn stammte hauptsächlich aus dem so genannten Ummünzen fremder Währungen“, erläutert Dr. Wolfgang A. Lewe. „Der Gegenwert in der Zusammensetzung der entsprechenden Rhedaer Münzen wurde gemindert, so dass ein erkleckliches Sümmchen für das Grafenhaus übrig blieb.“

Ein anderes beliebtes Mittel zur Gewinnmaximierung war nach Auskunft Dr. Lewes die Reduzierung des Metallgehalts der ausgegebenen Münzen. „Dann stimmte der aufprägte Wert nicht mehr mit dem Wert des enthaltenen Metalls überein, sondern lag zum Teil deutlich darunter“, erklärt Dr. Lewe.

Auch wenn die Stadt Rheda

erst zum Ende ihrer Münztradition wieder eine Prägeanstalt direkt vor Ort besaß, hat das gräfliche Geldwesen eine lange Geschichte. Die Anfänge reichen bis ins Jahr 1557 zurück, als Anna zu Bentheim-Tecklenburg nach dem Tod ihres Vaters Konrad nicht nur die Grafschaft Tecklenburg und die Herrschaft Rheda erbe, sondern mit ihnen auch die wirtschaftlich schlechte Lage dieser Länder.

„Neben Steuererhöhungen für die Bewohner lockte mit dem Prägen von Geld eine weitere Einnahmequelle“, erläutert Hobbyhistoriker Dr. Lewe. „Dabei betrieb sich Anna auf die Reichsmünzordnung von 1559.“ Zwischen November 1566 und Ostern 1567 wurden in der neuen Rhedaer Münzstätte, die sich auf der Vorburg des Schlosses befunden

haben muss, Fürstengroschen, Taler und Kreuzer geprägt. Hermann Richerdes aus Minden hieß der erste Münzmeister.

Schon bald häuften sich die Beschwerden über die Aktivitäten der Gräfin Anna auf dem Finanzmarkt. Der Herzog von Braunschweig setzte sich mit seiner Auffassung durch, dass das Rhedaer Münzgeld gegen die Augsburger Münzverordnung verstieß.

Mit einem Beschluss aus dem Jahr 1569 untersagte der Kaiser den Rhedaern, weiterhin eigenes Geld auszugeben. Die Prägeanstalt auf der Vorburg wurde geschlossen. Daran konnten auch die späteren Bemühungen von Annas Sohn Graf Arnold nichts ändern. Seine Versuche, erneut eine Münzstätte zu betreiben, waren alles andere als von Erfolg gekrönt.

Zur Serie

„Ich war einmal...“ Wenn Häuser, Plätze, Bäume, Straßenzüge oder Kirchen sprechen könnten, hätten sie bestimmt viel zu erzählen. Die Lokalredaktion der „Glocke“ und Dr. Wolfgang A. Lewe vom Heimatverein Rheda leihen diesen stummen Zeugen vergangener Zeiten in ihrer geschichtskundlichen Serie eine Stimme.

Folgende Serienteile sind zuletzt erschienen:

- 100 Jahre St. Clemens (17)
- Grenzstreitigkeiten (18)
- Ausflugslokale um 1900 (19)
- Grabplatten der Stadtkirche (20)
- Familie Weinberg (21)
- Andreamarkt (22)
- Änneken Drees (23)
- Lungenheilstätte (24)
- Rhedaer Münzgeld (25)

Adelsfamilie warnt Koch vor „Inquisition und Ungelegenheit“

Rheda-Wiedenbrück (ng). Die unruhige Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg spielte Graf Arnolds Sohn Adolf bei der Wiedereinführung einer eigenen Währung in die Karten. 1618 eröffnete er eine Münzstätte in Freudenberg in der Grafschaft Hoya (Landkreis Nienburg/Weser). Ein Jahr später konnte Adolf ein von Kaiser Rudolf II. unterzeichnetes Münzprivileg vorweisen, das ihn gegen erneut aufkeimende Kritik an den Rhedaer Transaktionen auf dem Kapitalmarkt schützte.

Silbergroschen, Fürstengroschen, Mariengroschen und Dreier wurden in Fürstenberg geprägt. Zudem wurden zwischen 1622 und 1623 spezielle Kupfermünzenserien für die Grafschaft Tecklenburg und die Herrschaft Rheda produziert: Drei- und Ein-Pfennig-Stücke sowie Heller.

Für das Jahr 1656 ist eine Münzprägeanstalt in einem Haus neben der Zöllnerie und dem

Drostenhof unweit des Emstors belegt. Der aus Paderborn stammende Münzmeister Joist Dietrich Koch hatte dort das Sagen. Ausdrücklich warnte ihn die Adelsfamilie, es mit dem „Münzpanschen“ nicht zu übertreiben, da andernfalls „hernach weitere Inquisition und Ungelegenheit verursacht werden können“.

1658 wurden 135 Taler von Schloss Tecklenburg zum Ummünzen nach Rheda gesandt, im Juni desselben Jahres folgten 311 Reichstaler aus Wittgenstein. In Kupferprägungen zu sechs, fünf, vier, drei, eineinhalb und einem Pfennig wurden die Fremdwährungen in Rhedaer Geld umgewandelt. „Das viele Kupfergeld wurde im weiteren Verlauf gegen Silbermünzen gewechselt, mit denen der Graf seine auswärtigen Verbindlichkeiten beglich“, berichtet Dr. Lewe.

Mit den Tauschgeschäften war der Rhedaer Vogt beauftragt wor-

den. An ihnen führte kein Weg vorbei, denn das Rhedaer Kupfergeld war in den benachbarten Herrschaften nicht sonderlich angesehen. Dr. Lewe: „Es war nicht ganz zu unrecht vom Ruch des Minderwerts umgeben.“

Die Münzstätte auf Gut Kirchstapel bei Lienen (Kreis Steinfurt) ließ Graf Moritz 1670 in Betrieb nehmen. Zehn Jahre später erfolgte im Auftrag des Nieder-rheinisch-westfälischen Bunds eine Überprüfung der Tecklenburgischen Münzanstalt.

Als Revisor fungierte der Ravensberger Gograf Rudolf Itell Glandorf. Dieser berichtete, dass er dort viele minderwertige Münzen vorgefunden habe. Ungeachtet dessen ließ Graf Moritz, der Nachfolger von Graf Adolf, weiterhin im alten Mischungsverhältnis Gulden zu 24 Mariengroschen, halbe Gulden zu zwölf Mariengroschen sowie Pfennige produzieren.



Die größere Einheit der Rhedaer Münzen waren die Mariengroschen, die mit unterschiedlichen Nennwerten erhältlich waren. Manche Exemplare brachten es auf ähnliche Ausmaße wie das frühere Fünf-Mark-Stück. Bilder: Grujic